

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	2
Wiedersehen mit Bamberg nach zehn Jahren.....	3
Mein Leben in Bamberg und Deutschland.....	5
Mein Lieblingsort in Bamberg: Der Bahnhof.....	7
Mein Lieblingsort in Bamberg: Das Pestalozzi-Wohnheim.....	8
Mein Lieblingsort in Bamberg: Der Rosengarten.....	9
Mein Lieblingsort in Bamberg: Die Wohnheimküche.....	10
Mein Lieblingsort in Bamberg: Der Michelsberg.....	11
Unterschiede zwischen Deutschland und meinem Heimatland.....	12
Warum sollte eine Italienerin Deutschland lieben?.....	14
Deutschland aus einer dänischen Perspektive: Die deutsche und die dänische Kultur sind sich gar nicht so ähnlich.....	16
Das oberfränkische Umland in der Nähe von Bamberg.....	17
Meine Seele singt, wenn ich deutsch spreche.....	19
Von Wurst, Bier und fehlendem Baguette.....	20
Erste Begegnungen mit Bamberg.....	22
Deutsche Sicherheit und lateinamerikanisches Tanzverhalten.....	24
Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich.....	26
Eine neue, internationale Familie.....	28
Mein Leben in Bamberg und Deutschland.....	30
Studierendenstatistik.....	31
Impressum.....	34

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„G.a.St.-News“ stand ja ursprünglich für Nachrichten der „Gruppe ausländischer Studierender“; aus dieser Abkürzung wurde eine Institution in Papier- bzw. PDF-Form. Alle sechs Monate erzählen Austauschstudierende Austauschstudierenden (sowie allen anderen Interessierten) von ihrer Zeit in Bamberg und Deutschland.

Diese Ausgabe der „G.a.St.-News“ bietet allerdings mehr als „nur“ die gewohnten Erlebnisberichte: Auch einige Kunstwerke in Form von Bamberger Stadtansichten dürfen wir dank begabter Künstler präsentieren. Des Weiteren warten der Bericht zweier Finninnen, die nach zehn Jahren das erste Mal nach Bamberg zurückkehren, sowie ein kleiner Spezial-Teil zu Bamberger Lieblingsorten einiger Gaststudierender auf eure Entdeckung. Bei Letzerem kamen den Studierenden ganz unterschiedliche Orte in den Sinn: Vom majestätischen Michelsberg über den geschäftigen Bahnhof bis hin zur wohlvertrauten Wohnheimküche.

Ihr werdet erfahren, wie sich Würste, Bier, Tanzmusik, das Universitätssystem oder auch das Sicherheitsempfinden in Deutschland und anderen Ländern unterscheiden – und auch, warum es sich lohnt, die kleinen Dörfer im Bamberger Umland zu besuchen, anstatt an den Wochenenden „nur“ in die großen Städte Deutschlands zu pilgern.

Wie immer sei dieses Editorial vor allem genutzt, um allen fleißigen Autorinnen und Autoren – insbesondere den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kurse von Herrn Armin Gertz – für ihre Beiträge zu danken. Vielen Dank!!!

Die Artikel des vorliegenden Heftes sowie weitere Beiträge aus früheren Ausgaben der G.a.St.-News findet ihr wie gewohnt auch online unter:

http://www.uni-bamberg.de/auslandsamt/studieren_in_bamberg/ich_war_in_bamberg/

Egal, ob ihr die Berichte nun analog oder digital lest: wir hoffen, dass euch die G.a.St.-News einen guten Eindruck von dem euch eventuell gerade bevorstehenden Leben in Bamberg bieten können – oder euch die Möglichkeit geben, euch an diese Stadt zu erinnern.

Viel Spaß wünschen

Mechthild Fischer und Martin Kraus

Wiedersehen mit Bamberg nach zehn Jahren

Paula und Anne aus Finnland

Genau vor zehn Jahren, im Sommer 2005, verbrachte ich ein Austauschsemester in Bamberg. Gleichzeitig mit mir in Bamberg war auch meine Freundin Anne, die das ganze Jahr 2004-2005 dort studierte. Die Stadt gefiel uns sehr; wir bekamen viele neue liebe Freunde und oft erinnern wir uns an sie und alles, was wir zusammen erlebten. Diesen Sommer entschieden wir uns, dass wir unbedingt ein zehnjähriges Jubiläum machen müssen und wieder Bamberg sehen wollen. Anne fiel es ein, dass Ende August die Sandkerwa gefeiert wird, auf der sie schon einmal gewesen war. Dieser Zeitpunkt passte uns gut und auch ich wollte dieses Bamberger Volksfest selbst erleben.

Aus Finnland dauerte es eine schöne Weile, nach Oberfranken zu reisen. Wir nahmen das Flugzeug aus unserer Heimatstadt Tampere, flogen nach Helsinki und weiter nach Frankfurt. Von dort nahmen wir den Zug nach Würzburg, stiegen um und fuhren nach Bamberg weiter. Insgesamt circa zehn Stunden unterwegs! Aber als wir in Bamberg ankamen, war es wirklich die ganze Reise wert gewesen; vom Zug aus sahen wir schon die schöne Michelskirche und den Dom, fühlten die bekannte Bamberger Stimmung und hatten ein weites Lächeln im Gesicht! Während unseres Austausches waren wir natürlich überallhin mit dem Fahrrad gefahren und mit der Stadt sehr bekannt geworden. Als wir dann vom Bahnhof weitergingen, hatten wir wirklich keine Probleme, unser Hotel zu finden, weil wir jede Ecke auswendig kannten! Das war so lustig zu bemerken. Was uns auch überraschte, war, dass die Läden auf dem Grünen Markt und die Restaurants und Cafés z.B. in der Austraße immer noch dieselben waren. So schön!

Wir wollten unbedingt unsere alten Wohngebiete sehen; Anne wohnte näher zur Stadtmitte am Geschwister-Scholl-Ring in einer WG. Sie hatte dort eine sehr gemütliche 3-Zimmer-Wohnung mit Balkon. Ich wohnte im Pestheim in einer 2-Zimmer-Wohnung. In der Pestalozzistraße war die Umgebung ein bisschen in dem Sinne verändert, dass im Garten mehr Gras und Büsche wuchsen und ein Hügel, auf dem wir damals gegrillt hatten, von hohem Gras bedeckt war. Aber sonst war alles wie früher, genauso viele Fahrräder auf dem Hof!

Für die Sandkerwa waren wir mit Annes alter WG-Mitbewohnerin Christiane und ihrer

Freundin Anja, die in Bamberg wohnt, verabredet. Christiane kommt aus München und wohnt jetzt dort, aber kam jetzt wegen uns nach Bamberg. Es war super schön, dass die Mädels uns treffen konnten und uns durch die engen Sandkerwa-Gassen begleiteten. Das Fest fand in der Altstadt statt; es gab Bier- und Esstische nebeneinander, Live-Bands spielten an jeder Ecke und es gab so viele Leute, dass wir völlig erstaunt waren. Ich hatte keine Ahnung, dass die Sandkerwa so ein beliebtes Fest ist. Viele Leute, mit denen wir redeten, kamen von außerhalb der Stadt. Wir hatten unsere eigenen Dirndl an, wie viele andere, und natürlich dachten alle, dass wir aus Bayern kommen. So lustig! Eine neue Speise probierten wir, nämlich Flammprot. Das ist eine Art dünne Pizza und man bekam es mit verschiedenen Füllungen. Ganz lecker.



Anne (links) und Paula

Das Fest dauerte von Donnerstag bis Montag und wir waren von Samstag bis Dienstag dort, also hatten wir mehrere Tage Zeit, beim Fest dabei zu sein. Natürlich mussten wir die ganzen alten Bars und Discos sehen, in denen wir vor zehn Jahren so viel tanzten und neue Bekanntschaften machten. Und es war wirklich eine sehr wunderbare Überraschung, dass die meisten alten Bars immer noch da waren: Haas-Säle, Live-Club, Stilbruch, Calimeros...! Wir freuten uns so sehr, dass wir fast dieselbe sommerliche, internationale und fröhliche Stimmung wie im Jahre 2005 wiedererleben konnten. Nur unsere Austauschfreunde fehlten uns. Es ist ein wunderbarer Gedanke, dass Bamberg immer noch da ist und fast unverändert geblieben ist. Die Reise war so gelungen, dass wir uns entschieden haben, alle zehn Jahre wieder nach Bamberg zu kommen!

Mein Leben in Bamberg und Deutschland

Bernadett aus Ungarn



„Bist du eine Deutsche? Echt nicht? Aber du spricht so gut Deutsch... . Woher kommst du denn? Bestimmt aus dem Ostblock, oder? Ah ja, ok, Entschuldigung. Aus Mitteleuropa, wollte ich sagen. Aus Ungarn? Echt? Nee, ich war noch nicht da, nur meine Eltern haben mir davon erzählt. Was ich über Ungarn weiß? Mal überlegen... : die Sprache ist echt..., wie soll ich sagen..., ein bisschen komisch und schwer zu erlernen. Ihr habt den Plattensee, trinkt viel Schnaps und dazu esst ihr Paprika. Stimmt's?“

Mein erstes Semester hier in Bamberg, im Herzen Bayerns bzw. Frankens wurde durch solche Konversationen ausgefüllt. Als Ungarin – also nicht so weit von Deutschland aufgewachsen – musste ich keinen sogenannten Kulturschock erleben, trotzdem musste ich lernen, mit

gewissen Stereotypen umzugehen. Die besagten Stereotype wirkten aber auch in die andere Richtung. Nach einigen Monaten wurde ich den typischen Deutschen immer ähnlicher, ähnlicher als den Ungarn. Ich wurde pünktlicher, ruhiger und wohl auch ein bisschen freundlicher, was auch ein Verdienst der Kultur hier ist. Bevor ich als Erasmusstudentin nach Deutschland zog, wusste ich über dieses Land vor allem das, was ich in meinen Unikursen gelernt hatte. Damals wusste ich also noch nicht viel über die tatsächliche deutsche Kultur und die tatsächlichen Menschen. Um dies zu erlernen, war dieses Jahr ein guter Einstieg.

In Bamberg konnte ich mittlerweile fast alles besichtigen und erfahren – und darunter verstehe ich nicht nur die vielen verschiedenen Brauereien und Kneipen, wo man sich nach dem Unterricht mit den besten Freunden aus all den anderen Ländern ein großes Bier teilen kann, sondern auch die kulturellen Besonderheiten der Stadt, wegen denen die Altstadt Bambergs auf der UNESCO-Liste steht. Außerhalb Bambergs hatte ich aber auch die Möglichkeit, in andere berühmte und schöne Städte zu fahren – unter anderem Berlin, München, Nürnberg und Frankfurt befinden sich auf dieser langen persönlichen Liste. Nach diesen Ausflügen – etwa zur Residenz in Würzburg oder zum Opernhaus in Bayreuth – fand ich es freilich immer wieder schön, mit meinen Freunden auf der Kettenbrücke heimisch zu werden.

Zusammenfassend war dieses Jahr eine gute Möglichkeit, nicht nur die deutsche, sondern auch andere Kulturen und Menschen kennenzulernen. Am Ende des Semesters wird es nicht nur wegen meinen Freunden unglaublich schwer sein, wieder nach Hause zu fahren, sondern auch wegen der guten Kurse, der Ausflüge und den sonstigen kulturellen Veranstaltungen. Mit mir gehen dann einige Gegenstände nach Ungarn, die mich immer an das tolle Erasmusjahr in Bamberg und Deutschland erinnern werden – z.B. der rote Unipullover, der Bierdeckel aus Berlin oder der Bocksbeutel Frankenwein.



Mein Lieblingsort in Bamberg: Der Bahnhof

Jeremy aus Kanada

Bamberg hat viele schöne Orte, aber mein Lieblingsplatz in dieser Stadt ist dennoch der Bahnhof. Mir gefallen u.a. der Dom, der Maxplatz und Klein-Venedig, aber die meiste Zeit habe ich dennoch am Bahnhof verbracht. Ich kann dort an einem Wochenendmorgen, Samstag oder Sonntag, hingehen und den ganzen Tag bleiben. Es ist ein perfekter Platz, um zu sitzen und Bücher zu lesen oder all die vielen dort erhältlichen Zeitungen. Während ich lese, kann ich nebenbei auch all die Menschen beobachten, die in ihre Züge ein- und aussteigen. Von Zeit zu Zeit sehe ich Sonder- oder Charterzüge, was natürlich besonders interessant ist. Wenn ich all diese verschiedenen Züge mit all den verschiedenen Reisezielen sehe, fange ich an zu träumen von all den Bahnhöfen und den neben ihnen liegenden Orten. Wo hält wohl dieser Zug?

Ich gehe auch in meinem Heimatland oft zum Bahnhof, aber Kanada hat weit weniger Züge, die sich so schön beobachten lassen. Selbst der größte Bahnhof in Kanada, genannt Toronto Union Station, hat nicht so viele Abfahrten und Ankünfte wie der Bahnhof Bamberg. Es verläuft zwar eine Eisenbahnstrecke neben meinem Haus, aber sie benutzen nur Güterzüge – und ich beobachte weit lieber Personenzüge.

Sobald ich einige Zeit im Bahnhof verbracht habe, fühle ich mich inspiriert und in Frieden. Deshalb ist der Bahnhof in Bamberg mein Lieblingsplatz.



Mein Lieblingsort in Bamberg: Das Pestalozzi-Wohnheim

Merve aus der Türkei



Mein Lieblingsort in Bamberg ist das Studentenwohnheim Pestalozzistraße. Das einzige Problem ist, dass das Wohnheim ein bisschen zu weit von der Innenstadt entfernt ist. Aber das ist mir egal! Als ich hier hergekommen bin, fing mein Abenteuer an. Zum ersten Mal hatte ich eine kleine Wohnung. Ich gestaltete sie so, wie ich wollte. Am wichtigsten war freilich, dass ich bald eine Menge Freundschaften knüpfte. Ich habe viele

internationale Freunde kennengelernt. Alle waren begierig, sich zu treffen. Außer uns gab es keinen. Deswegen kamen wir uns schnell nahe – mittlerweile sind wir schon wie eine Familie. Es ist ein gutes Gefühl. Es gibt immer Aktionen vor unserem Gebäude. Wir treffen uns, um längere Zeit zu sprechen, Flipper zu spielen und etwas zu trinken. Normalerweise gibt es hier keinen Grund, um sich zu langweilen. Die Mitglieder der Wohnheimsfamilie sind immer bereit, etwas zu tun!



Wenn wir etwas kochen, laden wir uns gegenseitig ein. Auf diese Weise können wir unsere Kulturen sowie die individuellen Geschmäcker kennenlernen. Das Gleiche kann passieren, wenn wir einen Film anschauen. Hinter der Pestalozzistraße ist ein kleiner Park. Wenn das Wetter schön ist, treffen wir uns dort und legen uns auf den Rasen. Wir lesen ein Buch oder hören



Musik. Von dort aus haben wir auch einen guten Blick auf die Kirche neben dem Pestheim. Sie heißt Auferstehungskirche und ist für mich besonders, weil sie als eine Art Ikone unseres heimatlichen Ortes erscheint. Immer wenn ich aus der Innenstadt komme und sie sehe, weiß ich, dass ich jetzt zu Hause bin.



Mein Lieblingsort in Bamberg: Der Rosengarten

Iris aus Griechenland

Mein Heimatland Griechenland ist in letzter Zeit vor allem als finanziell angeschlagenes Land thematisiert worden. Nichtsdestoweniger bleibt Griechenland ein Land reich an Geschichte, landschaftlichen Schönheiten und hervorragendem Wetter. Als ich von dort nach Deutschland kam, wusste ich nicht, was mich erwarten würde. Allerdings war ich dann gleich

angenehm überrascht von der Herzlichkeit der Menschen, die mir in der malerischen Stadt Bamberg begegnete.

Bamberg ist wirklich eine sehr schöne Stadt – besonders im Sommer. Es gibt viele Orte, die eine Besichtigung lohnen. Man kann in den (Hain-)Park gehen oder auf der (Unteren) Brücke sitzen. Mein liebster Ort ist aber der Bamberger Rosengarten. Im Frühling ist dieser Garten voller Blüten und im Sommer werden die Farben der Blumen geradezu majestätisch. Auch der Ausblick vom Rosengarten aus ist phantastisch! Man kann von oben die ganze Stadt sehen. Hier kann man gut fotografieren. Zudem gibt es ein kleines Café, in dem man etwas trinken kann. Außerdem gibt es viele Bänke. Dort gefällt es mir zu sitzen, den Ausblick zu genießen und ein zu Buch lesen. Es ist immer sehr ruhig und friedlich. Ich empfehle den Rosengarten für Entspannung! Ich gehe oft auch mit meinen Freunden in den Rosengarten; eigentlich verbringe ich generell gerne meine Freizeit im Rosengarten.

Eine andere Sache, die ich in Bamberg genieße, ist die Kombination der wilden Schönheit der gotischen und barocken Architektur der meisten Gebäude mit der Ruhe der Natur und des Flusses.



Mein Lieblingsort in Bamberg: Die Wohnheimküche

Esme aus Großbritannien

Mein Lieblingsort in Bamberg ist die Küche meines Wohnheims, die ich mit mehr als zehn anderen Studenten teile. Obwohl das bedeutet, dass sie sehr oft dreckig wird (am Anfang des Semesters gab es dort Maden), fühle ich mich immer glücklich, angesichts des Umstandes, dass ich hier so viele nette Leute kennengelernt habe. Wenn ich am Morgen aufstehe, kann

ich dort sofort ein freundliches Gesicht sehen; und wenn ich abends nichts zu tun habe, kann ich mich gemütlich in die Küche setzen, um mit meinen Mitbewohnern zu plaudern.

Meine anderen Erasmusfreunde haben leider nicht so viel Glück wie ich und wohnen in Wohnheimen, die keine gemeinsamen Räume haben. Aus diesem Grund haben sie es ein bisschen schwerer gefunden, sich mit Deutschen anzufreunden – sie verbringen die meiste Zeit in Erasmusfreundeskreisen. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich verbringe auch sehr gerne Zeit mit den anderen Erasmusstudenten, aber ich hätte es wirklich schade gefunden, wenn ich nicht so sehr die Möglichkeit gehabt hätte, mit einheimischen Studenten Freundschaften zu schließen. Deswegen ist die Küche mein Lieblingsplatz in Bamberg – nicht, weil er so schön oder historisch ist, sondern weil es dort solch liebe Leute gibt.

Mein Lieblingsort in Bamberg: Der Michelsberg

Léa aus Frankreich

Das ehemalige Kloster Michelsberg erscheint heute im Herzen der Stadt als ein wunderschönes Zeugnis aus einer anderen Epoche. Organisierte Führungen geben uns die Gelegenheit, die Vergangenheit wieder zu erleben. Auf einem der sieben Hügel Bambergs errichtet, dominiert und verschönert dieses historische Monument durch seine Größe und Pracht die ganze Stadt. Von seiner Höhenlage aus bietet sich ein außergewöhnlicher Blick auf Bamberg und seine Umgebung. Das Restaurant, das neben der Festungsmauer liegt, ermöglicht es, einen Kaffee zu trinken oder eine Kleinigkeit zu essen, während man die Stadt

aus einem neuen Blickwinkel betrachtet. Seine gepflegten Gärten und mäandernden Wege laden zu einem schönen Spaziergang hinunter zur Stadt ein. Der Michelsberg scheint wirklich mein Bamberger Lieblingsplatz zu sein.



Unterschiede zwischen Deutschland und meinem Heimatland

Radostina aus Bulgarien

2010 war ich zum ersten Mal in Deutschland. Danach bin ich jedes Jahr für jeweils ein paar Wochen hierhergekommen. Immer wieder fielen mir neue Unterschiede zwischen Deutschland und meinem Heimatland auf.

Der größte Unterschied ist meiner Meinung nach, dass die Deutschen Regeln lieben, während für Bulgaren nur eine einzige Regel existiert: es gibt keine Regeln. Ein echter Deutscher wartet gehorsam und geduldig an der roten Ampel, während ein Bulgare einfach rasch über die Straße geht, weil eh keine anderen Autos zu sehen sind und es deshalb sinnlos erscheint, noch zu warten und damit Zeit zu verschwenden. Ich werde nie vergessen, was mir eine deutsche Bekannte einmal in Bulgarien sagte. Sie – 34 Jahre alt – kam angerannt und meinte: „Ich bin heute zum ersten Mal in meinem Leben bei Rot über die Ampel gefahren – und es hat mir gefallen!“ Sie hat diesen Kommentar dann auch auf ihre Facebook-Pinnwand geschrieben, worauf ihr ihre ehrlich besorgten deutschen Freunde rieten, sie solle möglichst schnell wieder nach Deutschland umziehen.

Manchmal vermisse ich hier Bulgarien und seine besondere Absurdität. Ich vermisse etwa die Buslinie 413 mit dem immer so wunderbar unfreundlichen und mürrischen Fahrer in einem Bus, der so alt ist, dass er, wenn er denn einmal hält, sehr oft nicht mehr anfahren kann. Die Fahrgäste sind dann überhaupt nicht verärgert; sogar das Gegenteil ist der Fall: sie sind ehrlich dankbar, denn „dieses Mal ist der Bus zumindest ein Stück weiter gefahren als letztes Mal“ – und sie werden sich heute ein bisschen weniger als gewöhnlich verspäten. Soll man dann weinen oder lachen? In Deutschland würde man ganz sicher schimpfen.

Darüber hinaus gibt es freilich auch noch weitere kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Bulgarien. Zum Beispiel ziehen wir die Schuhe aus, wenn wir in eine Wohnung eintreten – alle guten Gastgeber haben zumindest zwei Paare von Hauspantoffeln, die speziell für Gäste bestimmt sind. Außerdem sind die Menschen daran gewöhnt, dass Geschäfte jederzeit offen haben, sogar am Sonntag gibt es durchgängig



geöffnete Läden. Interessanter ist vielleicht, dass wir unseren Alkohol trotzdem oft nicht in diesen ja immer geöffneten Läden kaufen, sondern gern selbst produzieren. Wein oder Schnaps werden in Bulgarien immer seltener gekauft, aber immer häufiger selbst produziert. Es gibt kaum ein Haus in den Dörfern, das nicht seinen eigenen hausgemachten Wein (Domaschno wino/rakia = домашно вино/ракия) hat.

Es ist mir auch aufgefallen, dass die Deutschen ihre Zeit, z.B. ihre Urlaube, sehr früh und im Voraus planen. Im Vergleich dazu machen wir das fast im letzten Moment. Ich erinnere mich, als ich kleiner war, da sagte mein Vater gerne: „Ab heute haben wir die nächsten zwei Wochen frei, wollt ihr ans Schwarze Meer fahren?“ Und wir schafften es irgendwie, alles schnell zu organisieren und abzufahren.

Noch ein wesentlicher Unterschied ist, dass es bei uns erlaubt bzw. völlig legal ist, alles zu downloaden. Die Geschwindigkeit ist sehr hoch und man kann ein 700MB-Film in weniger als 10 Minuten herunterladen. Bulgarien ist unter den Top 10 der Länder mit der höchsten Internet-Geschwindigkeit. In Deutschland aber ist es illegal und wird ziemlich hart bestraft, wenn man in diesem Bereich irgendwelche Gesetze verletzt.

Das waren jetzt nur einige gesetzliche oder kulturelle Unterschiede, die den Alltag in den Ländern Bulgarien und Deutschland eben unterschiedlich prägen. Trotzdem kann sich ein Bulgare/ eine Bulgarin sehr gut mit einem Deutschen/ einer Deutschen verstehen, besonders beim Trinken oder an unserem schönen Strand am Schwarzen Meer. Ich will alle meine deutschen Freunde nach Bulgarien einladen, damit sie auch die andere Seite sehen und die Unterschiede aus der anderen Richtung erleben können.



Warum sollte eine Italienerin Deutschland lieben?

Sueli aus Italien

Ich komme aus Italien, doch denke ich sehr kritisch über mein Land. Ihr solltet nicht denken, dass ich mein Land nicht mag. Ich liebe es mit meinem ganzen Herzen – gerade aus diesem Grunde bin ich so kritisch. Ich sehe mein Land wie eine Freundin ihren Freund, der sie sehr enttäuscht hat. Italien hat meine Erwartungen enttäuscht, deswegen bin ich sehr sauer.

Ich habe hier mit vielen Deutschen gesprochen und die meisten fragten mich, warum ich in Deutschland sei, Italien sei doch so schön usw. Diese Menschen verstehen mich nicht, aber ich verstehe sie auch nicht. Meine Gegenfrage lautet: „Warum soll man nicht nach Deutschland fahren?“ Ich sehe Deutschland mit den Augen einer Ausländerin. Anderthalb Jahre habe ich in Deutschland gewohnt, vielleicht ist das nicht genug, um Deutschland richtig zu verstehen, aber es ist genug, um sich in Deutschland zu verlieben.



Am Anfang war es für mich recht schwierig, mich hier zu integrieren, weil Deutschland eben doch anders als mein Heimatland ist. Wir pflegen ja viele Klischees über die Deutschen, welche freilich (fast) alle total falsch sind. Zum Beispiel denkt man in Italien, dass die

Deutschen alle total emotionslos seien, was meiner Erfahrung nach völlig unwahr ist. Die Deutschen sind nur etwas reservierter als die Italiener – und das finde ich persönlich nicht unbedingt schlecht, weil es doch manchmal klug sein kann, wenn man seine Sachen nicht gleich allen mitteilt.

Als ein weiterer Unterschied erscheint mir, dass die Deutschen sehr kritisch mit sich selbst sind, während die Italiener denken, dass sie sehr toll und intelligent wären. Die Uni ist auch ganz anders. Auf die Uni bezogen: In Deutschland macht man viel Praktisches, die Studenten haben mehr Freizeit und sie können auch besser lernen, weil sie nicht zu viele Sachen zu Hause zu tun haben. Es herrscht Respekt zwischen Studenten und Lehrenden. Bei mir in Italien sollen wir für eine Prüfung meist mehrere Bücher lesen, weil wir in den Kursen nicht so viel Konkretes machen, die Lehrenden respektieren die Studierenden nicht; es passiert oft, dass man eine mündliche Prüfung hat, bei der einen der Lehrer kasteien möchte.

Von wesentlicher Bedeutung ist, dass die Deutschen ihr Land respektieren: Es ist ein Land für die Menschen, nicht nur (wie in Italien) für die Politiker. Die Leute werden gehört und anerkannt. Hier ist man frei, seine Religion zu wählen, während eines unserer italienischen Probleme auch mit der starken Präsenz der katholischen Kirche zusammenhängt: Von ihr werden viele Sachen in Italien bestimmt; auch Sachen, die eigentlich gar nichts mit der Religion zu tun haben. Aber das Wichtige sind die Menschen in Deutschland. Wenn du einen deutschen Freund hast, wird er dir immer helfen – dafür will er gar nichts zurückbekommen, nur dein Freund sein.

Wenn ich an Deutschland denke, habe ich entsprechend nur schöne Dinge und Menschen im Sinn. Deutschland ist ein wunderschönes Land, vor allem dann, wenn die Sonne (leider nicht ganz oft) scheint. Und wenn man dann auch noch in Bamberg wohnt, wie kann man sich da nicht in diese Stadt verlieben? Bamberg ist eine Stadt, die dich immer zum Lächeln bringt. Sie möchte dir immer ihre Geschichte erzählen und wenn du deine Augen schließt, kannst du sie hören. Sie ist wie ein Freund, der mit dir sprechen will; eine Mutter, die dich tröstet; ein Vater, der dir das Gehen lehrt; ein Bruder, der dich beschützt; eine Schwester, die dich berät und eine ganze Familie, die dich umarmt. Wenn ich nach Italien zurückfahren werde, wird mein Fernweh sehr stark sein, aber vielleicht kann ich es dann auch Heimweh nennen, weil ich mich hier so zu Hause fühle.

Deutschland aus einer dänischen Perspektive: Die deutsche und die dänische Kultur sind sich gar nicht so ähnlich

Tine aus Dänemark

Vor einigen Monaten packte ich meine Sachen und fuhr mit dem Zug nach Deutschland. Ich war gespannt auf mein Austauschsemester, hatte mich schon lange darauf gefreut und trotzdem keine wirkliche Ahnung, was ich dort, im damals noch fernen Bamberg, wohl erleben würde. Bei meiner Abreise beschäftigten mich viele Fragen: Wie wird es sein, in Deutschland zu studieren? Welche Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten lassen sich zwischen Dänen und Deutschen bemerken? Werde ich mich jemals wohlfühlen?

Jetzt, einige Monate später, muss bzw. darf ich feststellen, dass alle Erwartungen übertroffen worden sind. Ich habe so viel von Deutschland und den Deutschen gelernt, vor allem natürlich ihre Sprache mit vielen Vokabeln und grammatikalischen Feinheiten, aber auch ihre Kultur und ihre Werte. Deutschland hat so viele reizvolle Städte, so schöne Traditionen, dass ich mich jetzt darüber wundere, wie wenig ich zuvor von Deutschland, besagten Schönheiten und der Mentalität hier wusste. Also habe ich mich zunehmend gefragt: Was kann man über die hier lebenden Menschen erzählen? Wie unterscheiden sie sich von den Dänen, und was genau habe ich hier gelernt?

Ich wusste schon einiges über Deutschland, seine Normen und Traditionen aus der Schulzeit und aus meinem Studentenwohnheim zu Hause. Deshalb hatte ich keinen Kulturschock erwartet und angenommen, dass es viele Ähnlichkeiten zwischen den Deutschen und den Dänen gibt. Aber es gibt durchaus auch Unterschiede: Ich habe keinen Tag erlebt, an dem mich kein Deutscher mit „Guten Morgen!“, „Hallo!“ oder auch mit dem aus dem Italienischen eingedeutschten „Ciao!“ grüßte – und das, obwohl wir uns nicht kannten. So etwas tut man in Dänemark einfach nicht. Die Dänen können gegenüber Fremden sehr zurückhaltend wirken. In Restaurants etwa sitzt man sehr für sich, man hat mit den anderen Gästen nichts zu tun. Zumindest solange man isst. Ich bin sehr überrascht, wie offen es in den deutschen Restaurants – oder speziell fränkischen Gasthäusern – zugehen kann. Wenn es nicht genug Plätze für alle zu geben scheint, quetscht man sich einfach miteinander an einen Tisch, obwohl man sich ja eigentlich fremd ist.

An der Universität habe ich auch einige Unterschiede erlebt. Im Vergleich zu Dänemark gibt es in Deutschland einen formelleren Ton, weil man sich mit „Sie“ und nicht mit „Du“ anredet. Auch außerhalb der Universität scheint Deutschland im Vergleich zu Dänemark in der Entwicklung etwas hinterher: Dänemark hat schon länger große Supermärkte mit riesigen Einkaufswagen; sie sind auch länger geöffnet. In Dänemark greift man im Alltag auch schon mehr und selbstverständlicher auf High-Tech-Hilfsmittel zurück. Viele Funktionen sind digitalisiert worden. Wenn man sich etwa bei einem Umzug auch behördlich Ummelden muss, macht man das im Netz, und auch sonst wird mittlerweile schon viel an wichtiger Post online verschickt. Viele Dänen haben wohl seit Monaten keine Münze mehr berührt, weil sie bloß noch Kreditkarten verwenden.

Letztlich habe ich durch das Leben in Bamberg also doch noch etwas Neues über Deutschland gelernt. Ich konnte ein paar Vorurteile entkräften und Einsichten gewinnen. Ich habe eine im Vergleich zu Dänemark doch unterscheidbare Kultur erlebt und sogar einen kleinen Kulturschock erlebt.

Das oberfränkische Umland in der Nähe von Bamberg

Scott aus Kanada

Als ich zuerst nach Bamberg gekommen bin, habe ich nicht gewusst, dass ich das Umland in der Nähe von Bamberg so interessant finden würde. Die kleinen Dörfer im Kreis Bamberg und im Kreis Lichtenfels machten mir große Freude.

Wir wissen alle, dass Bamberg schön ist. Das ist offensichtlich. Die Stadt ist ein gutes Beispiel für eine mittelalterliche Stadt mit barocken Aspekten. In unseren ersten paar Tagen hier besuchten wir den Dom, das alte Rathaus, die Altenburg, das Kloster St. Michael usw. Wir sahen uns Klein-Venedig und die schönen Häuser mit ihren Fachwerkfassaden an. Die Stadt ist seit 1993 auf der UNESCO-Weltkulturerbeliste und bietet entsprechend viele interessante Sehenswürdigkeiten. Viele Studierende aus Deutschland und verschiedenen anderen Ländern kommen hier zum Studieren her, weil die Stadt so schön ist. Ich erzähle hier nicht viel Neues.

Doch bald, schon nach ein paar Wochen, bemerkte ich, dass Bamberg nicht der einzige interessante Ort in Oberfranken war! Eines Tages bin ich mit ein paar Freunden mit den



Fahrrädern zum Staffelberg gefahren. Der Staffelberg ist ungefähr 30 Kilometer nördlich von Bamberg – also schon ein bisschen weit, die Fahrt hat mehr als zwei Stunden gedauert. Das war uns aber egal, weil die Fahrt so schön war. Ich wohne in meiner kanadischen Heimat in einer großen Stadt. Große, weite Felder wie im Landkreis Bamberg sehe ich dort fast nie. Es war das erste Mal, dass ich kleine fränkische Dörfer gesehen habe. Auch wenn Dörfer wie Memmelsdorf, Zapfendorf, Ebensfeld usw. für Deutsche vielleicht nicht so faszinierend sind – für Ausländer sind sie es auf jeden Fall. Fast keine Touristen besuchen diese Dörfer, weil sie noch nie davon gehört haben; trotzdem – oder genau deshalb – sind sie sehr gemütlich und authentisch. Man beobachtet dort alte Damen, während sie ihre Blumen gießen. Man hört fränkischen Dialekt anstatt Hochdeutsch. Meiner Meinung nach begegnet man hier echter fränkischer Kultur.

Später haben wir noch weitere Fahrradausflüge gemacht. Wir sind das nächste Mal in die

andere, die südliche Richtung gefahren, sodass wir das Levi-Strauss-Museum besuchen konnten. Dieser Ausflug war auch sehr schön. Auf dem Weg haben wir Dörfer wie Strullendorf, Hirschaid und Buttenheim gesehen. Nach dem Museumsbesuch genossen wir ein Bier und ein Schnitzel im St. Georgen-Bräu Buttenheim. Danach sind wir im Neubertsee Hirschaid geschwommen. Kann es besser sein?



Die meisten Touristen aus Nordamerika kommen nach Europa, weil sie berühmte Städte wie Berlin, Paris, Barcelona etc. besuchen wollen. Mir ging es zunächst ähnlich. Ich habe Bamberg für mein Austauschsemester gewählt, weil die Stadt in der Nähe von München liegt, wohin ich immer reisen wollte. Diese großen Städte sind natürlich sehr schön und haben interessante Geschichten. Und wenn man die Chance hat, sie zu besuchen, sollte man das auf jeden Fall tun. Aber man sollte nicht vergessen, dass sich ein paar kleine Dörfer lohnen können. Dort kann man oft echte europäische Kultur beobachten.



Meine Seele singt, wenn ich deutsch spreche

Olga aus Russland

Ich bin wieder in Bamberg! In der Traumstadt, die mich inspiriert, schöpferisch zu denken und lyrisch zu schaffen. Dank dieser Stadt ist mein Traum in Erfüllung gegangen. Vor Kurzem wurde mein erstes Buch veröffentlicht: „Poetische Übersetzung der deutschen und österreichischen Gedichte in das Russische“. Und ich habe in Bamberg an meinem Buch gearbeitet, als ich in den Jahren 2008 und 2012 zum Hochschulsommerkurs an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gekommen bin.

In Bamberg gibt es alles, damit man wie Lyriker, wie Romantiker, wie Dichter denken kann. Im Rosengarten atme ich Düfte von 5000 Röslein, und ich bewundere das fantastische Panorama der Stadt. Ich genieße die romantische Ansicht der Regnitz vor Klein-Venedig und die bezaubernde Vielseitigkeit der 1000-jährigen Stadt zwischen faszinierenden Baudenkmalern und wilder Natur.

Das Alte Rathaus in Bamberg ist eines der bedeutendsten Bauwerke, das die historische Innenstadt prägt. Das Wahrzeichen symbolisiert die Herrschaftsgrenze aus früherer Zeit zwischen dem bischöflichem Bamberg und der bürgerlichen Innenstadt. Es ist in dem Fluss Regnitz gebaut und die Obere und Untere Brücke führen von ihm weg.

Oh, Bamberg! Deine Anziehungskraft ist so stark, dass ich immer und immer wieder hierher zurückkehren will. Die Stadt, die so einzigartig und unvergesslich ist.



Von Wurst, Bier und fehlendem Baguette

Émilia aus Frankreich

Ich bin Émilia und schon seit einiger Zeit in Bamberg. Meine ersten Eindrücke lassen sich wohl am besten so zusammenfassen: Die Stadt ist wunderschön, aber auch klein.

Ja, sie ist wunderschön. Man versteht gleich, warum sie auf der UNESCO-Weltkulturerbe-Liste steht. Aber eben auch klein; es ist schade, dass man so schnell alles gesehen hat. Nach ein paar Tagen fragte ich mich, wie ich hier ein ganzes Jahr überleben könnte. Das Wetter hat damals, bei meiner Ankunft im Herbst, auch nicht geholfen. Es gab andauernd schlechtes Wetter. Dann habe ich angefangen, positiver zu denken; habe mir gesagt, es wird schon

gehen. Gegen das Heimweh habe ich mich gestärkt, indem ich mich darauf hinwies, dass es hier überhaupt ganz ähnlich ist wie bei mir zu Hause. Es gibt hier wie in meiner Heimat sehr viele Sorten Wurst; es gibt Sauerkraut und es gibt Bier – logisch, man ist ja in Bayern, besser gesagt in Franken. Die Würste hier, die sind schon sehr ähnlich zu denen in meiner Heimat. Das Sauerkraut ist aber nicht ähnlich; hier ist es süß, bei mir ist es eher salzig. Bezüglich des Bieres frage ich mich immer noch, wie man auf die Idee kommen kann, Rauchbier zu machen. Wenn ich Bier trinke, dann tue ich das, weil ich durstig bin, aber wenn ich Rauchbier trinke, dann bin ich noch mehr durstig. Das macht keinen Sinn, oder? Cool ist demgegenüber, dass man immer 0,5l bekommt. Wenn man bei mir ein Bier bestellt, ist es meist nur 0,25l – das ist nie genug. In Bamberg kriegt man genug!

Durch meinen Aufenthalt hier habe ich freilich auch festgestellt, wie sehr ich meine Heimat liebe. Jedes Mal, wenn ich nach Hause fahre, bin ich wie eines kleinen Kind vor dem Weihnachtsbaum in dem Moment, in dem es zum ersten Mal die Geschenke sieht. Beispielsweise brauche ich in Bamberg viel mehr Zeit im Einkaufszentrum. Ich vermisse hier doch sehr die große Auswahl an Käse und mein Lieblingsbaguette – spätestens jetzt habt ihr wohl erraten, aus welchem Land ich komme: Frankreich! Genauer gesagt komme ich aber aus einer besonderen französischen Region: aus dem Elsass. Viele ausländische Studenten verstehen den fränkischen Dialekt nicht, aber ich schon, weil ich den elsässischen Dialekt spreche. Deswegen war auch der Weihnachtsmarkt nicht neu für mich, denn der älteste Weihnachtsmarkt der Welt ist in Straßburg. Auch Klein-Venedig ist zwar sehr schön, aber im Elsass keine Seltenheit. Oder das Fest namens „Bamberger Frühling“, wir haben fast das Gleiche, man nennt es „Messti“. Deswegen kann ich jetzt auch sagen, dass ich mich in Bamberg nicht verloren gefühlt habe; es gibt doch viele Gemeinsamkeiten zwischen meiner Heimat und dem Leben hier.

Einen großen Unterschied will ich aber noch erwähnen: die Religiosität, die sich bei der Bamberger Fronleichnamsprozession zeigt. Einige Monate danach finde ich immer noch keine Worte, um sie richtig gut zu beschreiben – ich bin nicht so religiös, aber so viel Frömmigkeit hatte ich noch nie erlebt.

Dank Bamberg habe ich also viele schöne Gemeinsamkeiten und spannende Unterschiede entdecken können, aber eben auch verschiedene weitere Nationalitäten kennenlernen dürfen – ich habe mein Deutsch verbessert, aber eben auch mein Englisch... Vielen Dank Bamberg für alles!

Erste Begegnungen mit Bamberg

Fabio aus Italien

Als ich im März 2015 aus Italien nach Bamberg kam, bin ich mit dem Auto gefahren. Mein erster Eindruck von der Stadt war ein bisschen merkwürdig. Ich dachte mir: „Moment, Moment! Wo bin ich? Ist das Bamberg? Wo sind die alten schönen Häuser mit Fachwerk? Wo ist das kuriose Gebäude in der Mitte des Flusses? Wo sind die schmalen Gassen? Die Google-Bildersuche hat mich betrogen!“ Ich konnte rund um mein Wohnheim nur Tankstellen, Supermärkte und Autohändler sehen.

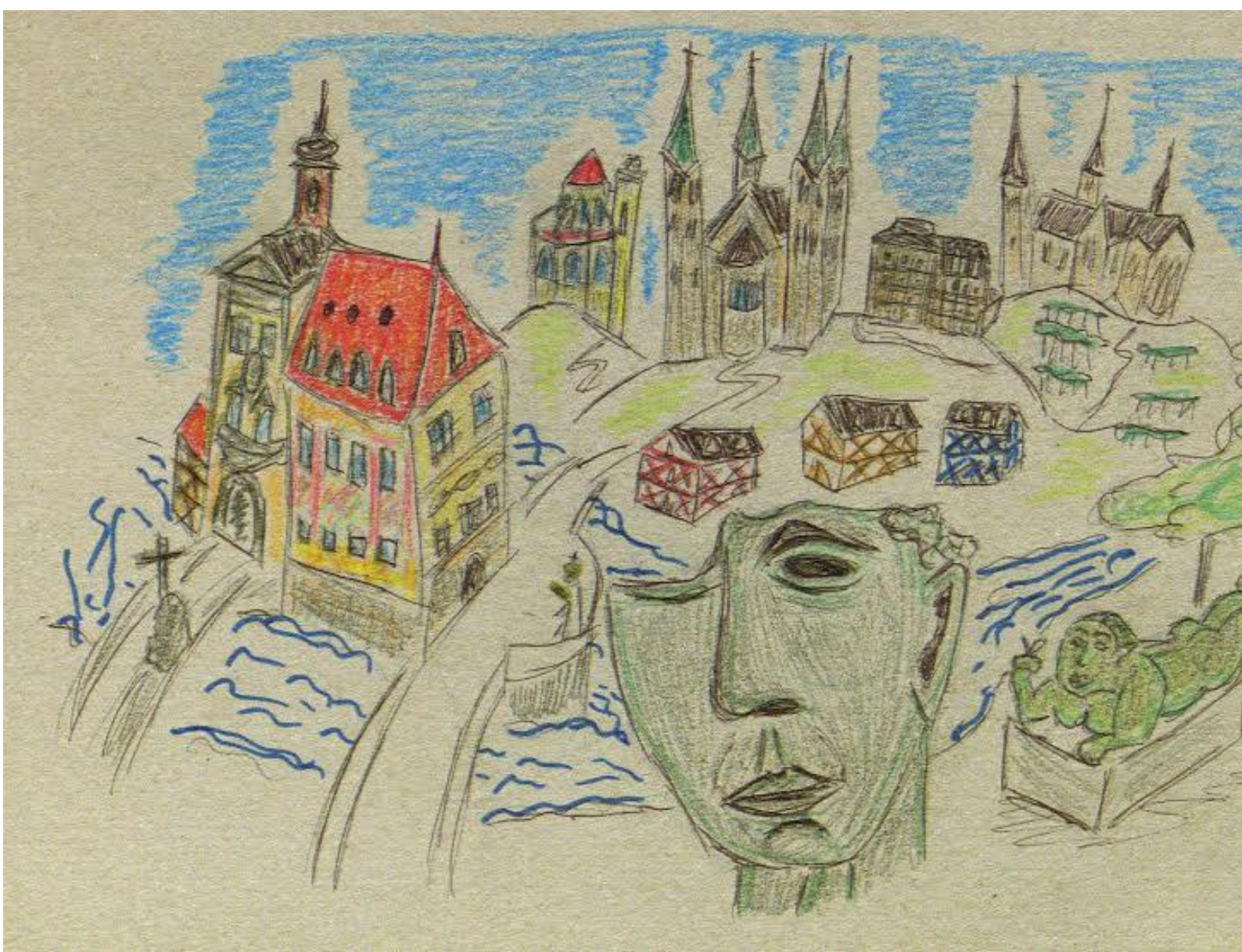
Aber keine Panik: „Vielleicht bin ich nur nicht im richtigen Viertel, ich werde einfach mal den Bus in Richtung Stadtmitte nehmen“, dachte ich und ging zur Haltestelle. Dass ich zwanzig Minuten auf den nächsten Bus warten musste, war für mich ein Schock: Normalerweise bin ich es gewohnt, mich sehr schnell mit der U-Bahn oder Straßenbahn durch Mailand zu bewegen – besonders mag ich den Höllenlärm der alten Straßenbahn mit ihrem irren Geklingel. Das gibt es in Bamberg natürlich nicht.

Kein zu großes Problem jedenfalls, der Bus kam endlich, und ich bin eingestiegen. Doch der Bus war voll von alten Damen mit kleinen Einkaufswägen, die eine komische Sprache sprachen! Mein Deutsch war nicht gut, aber ich war dennoch sicher, dass diese Sprache kein normales Deutsch war. Später habe ich gelernt, das sei Fränkisch, der regionale Dialekt. Aber diese Damen waren so viele! Ich hatte vorher etwas über Bamberg und seine Erzbischöfe gelesen, aber nichts über eine hin und her schlenkernde und eine komische Sprache sprechende Armee mit kleinen Einkaufswägen und auffälligen Halstüchern, die offensichtlich die Stadt besetzt!

Schließlich erreichte der Bus die Stadtmitte, ich bin ausgestiegen und: „Ja! Google Bilder hat mich doch nicht betrogen!“ Kleine Häuser mit Fachwerk und Barockfassaden aus Sandstein gab es zahlreich. Das Alte Rathaus stand wie bestellt im Fluss, und der Dom mit vier Türmen war auch da.

Daraufhin musste ich noch eine Sache, von der ich im Internet gelesen hatte, überprüfen: das Bier aus Bamberg. Es ist wirklich gut! Viel besser als Bier in Italien und sehr viel billiger noch dazu! Davon abgesehen gibt es auch viele, viele schöne Cafés, in denen auch der Kaffee gut schmeckt.

Nach diesem ersten Eindruck ist Bamberg für mich ein kleines Stück Paradies geworden. Was ich in Bamberg besonders mag, ist aber Folgendes: Es gibt an so vielen Ecken der Stadt Kunstwerke, z.B. die liegende Frau mit dem Apfel von Botero unter den Bäumen an einem kleinen Platz namens Heumarkt, das Gesicht von Mitoraj an der Unteren Brücke, der Apoll von Lüpertz bei der Elisabethenkirche, ein ganzer Park mit geheimnisvollen avantgardistischen Ruinen aus Cortenstahl am sogenannten Erba-Gelände und auch eine Villa mit dem schönen Namen Concordia, in der internationale Künstler leben und gestalten dürfen. Das ist wirklich nicht schlecht für eine kleine Stadt wie Bamberg!



Deutsche Sicherheit und lateinamerikanisches Tanzverhalten

Liz Katherine aus Peru

Jedes Mal, wenn ich in den Kalender gucke, kann ich nicht glauben, dass ich jetzt schon mehr als zehn Monate hier in Deutschland bin. Vor meiner Reise hatte ich so viele Fragen im Kopf: „Wie wird mein neues Leben hier? Werde ich mich gut an das neue Land anpassen? Wird der Integrationsprozess schnell erfolgen? Werde ich in Deutschland so gute Freunde finden wie ich sie gerade in Peru habe? Kann ich so weit von meiner Familie, meinem Freundeskreis und allem, das ich richtig kenne, entfernt sein? Ist das echt eine gute Entscheidung für mich?“, und so weiter. Andererseits war ich super begeistert. Ich hatte so viel Lust auf einen neuen Anfang; darauf, einen anderen Lebensstil zu probieren, auf eine neue Kultur, Traditionen und darauf, die Sitten und Gebräuche der Deutschen kennenzulernen. Ich konnte nicht mehr warten. Deutschland, es ist soweit!

Vergangenen Herbst bin ich hier endlich gelandet. Die erste Herausforderung war natürlich die Sprache. Gott sei Dank habe ich ein paar Unterrichtsstunden in einem Institut meines Landes gehabt. Alles war auf deutsch: im Flughafen, im Supermarkt, an den Haltestellen, überall. Es war sehr kompliziert, speziell weil meine Muttersprache mit der deutschen Sprache nichts oder kaum etwas zu tun hat; aber zum Glück habe ich das überlebt. Ja klar, ich mache bis jetzt Fehler, und ich glaube, das wird immer so bleiben, da ich Ausländerin bin. Hier passt perfekt ein bekanntes Sprichwort, das ich viele Male gehört habe, und es heißt: „Life is too short to learn German“.

Die nächste Herausforderung, vielleicht die schwierigste, war das Verständnis der deutschen Kultur und Gesellschaft. Wenn ich eine Parallele zwischen meinem Land Peru und Deutschland ziehen kann, würde ich sagen, dass die Hauptunterschiede die Lebensqualität, die Art der Leute, das Wetter, das Essen und die Musik sind.

Zum ersten Punkt habe ich entdeckt, dass hier in Deutschland die Menschen mit richtig hohen Qualitätsstandards leben. Eine gute Erklärung ist natürlich die Wirtschaft, aber ich finde auch, es ist eine sehr gut organisierte und geplante Gesellschaft. Ich meine bei Qualitätsstandards zum Beispiel die Sicherheit und die Ruhe, die man überall finden kann, die Anzahl der Grünanlagen und Parks, der tägliche Kontakt mit der Natur, die Sauberkeit der Straßen, die wenige Verschmutzung und der wenige Verkehr auf der Autobahn. Im Gegensatz

dazu ist es eine andere Realität, wenn man ständig mit einem Gefühl von Unsicherheit und Angst in der Straße laufen muss oder wenn man jeden Tag mehr als zwei Stunden im Stau leiden muss. Wahrscheinlich ist das ganz normal für die Mehrheit der europäischen Bürger oder für Leute aus anderen Ländern, die an dieses System gewohnt sind. Aber für mich macht das definitiv einen großen Unterschied und beeinflusst wichtige Aspekte und Folgen des Lebens. Man kann hier nennen: weniger Stress sowie mehr Zufriedenheit und Glück mit meiner Umwelt.

Zusammen mit der Umgebung kommt das wichtigste: die Leute. Es gibt so viele Stereotype über die Deutschen, wie zum Beispiel, dass sie 24 Stunden lang nur Bier trinken, und ich sollte diese Stereotype persönlich beweisen. Dies war ein *Muss*. Nach einigen Monaten hier kann ich wirklich sagen, dass die Deutschen in der Regel überpünktlich sind, sehr geplant und organisiert mit ihrer Agenda umgehen, sich super respektvoll mit sehr guten Manieren verhalten, aber auch ein bisschen schüchtern sind, wenn es darum geht, neue Leute kennenzulernen. Meiner Meinung nach ist das Beste, dass die Deutschen genau das machen, was sie sagen und deshalb vertrauenswürdig sind. Das ist auf jeden Fall ein Vorteil. Und ich kann das Folgende nicht vergessen: Sie haben insbesondere eine Vorliebe für die Sicherheit (deswegen haben sie vielleicht so viel Sicherheit: Soziale Sicherheit, in der Arbeit, im privaten Leben und so weiter). Anders sind die Menschen in Peru: Jeder weiß, dass die Lateinamerikaner nicht bekannt für ihre Pünktlichkeit sind. Trotzdem sind sie spontaner, um Pläne zu machen, sowie schneller damit, Freundschaften mit jemandem zu schließen. Der Nachteil ist, dass sie manchmal etwas versprechen, aber sie erfüllen das nicht unbedingt. Natürlich gibt es auch viele Stereotype, die nicht immer wahr sind. Ein gutes Beispiel: Ich bin Peruanerin, und ich tanze nicht perfekt Salsa.

Eine große Überraschung war für mich zu erfahren, was für ein entscheidender Faktor das Wetter für die Deutschen ist. Das ist total undenkbar für eine Person, die aus Peru kommt. Dort spielt das Klima keine wichtige Rolle im Alltag, weil die Mindesttemperatur auch im Winter noch 14°C ist. Ich finde es sehr interessant, dass an einem sonnigeren Tag die Menschen in Deutschland so glücklich und freundlich sind. Das zeigt einen großen Einfluss auf ihre Befindlichkeiten. Beiläufig gesagt ist es kein Zufall, dass das beliebteste Urlaubsziel der Deutschen fast immer Inseln in Spanien sind: Die Kanarischen Inseln oder Mallorca. Klingt das nicht passend?

Schließlich kann ich als letzten Hauptunterschied das Essen und die Musik berücksichtigen. Einerseits finde ich, dass hier in Deutschland die Nahrung aus großen Mengen von Brot und Wurst besteht (fettem Essen). Trotzdem essen die Leute auch gesund (viel Salat zum Beispiel) und treiben viel Sport, damit sie eine gute Figur erhalten. In Peru essen die Menschen meistens Reis und Kartoffeln zusammen und achten nicht so viel auf die Figur.

Im Bezug auf die Musik lieben die Deutschen die elektronische Musik. Jedes Mal, wenn ich zu einer Party gehe, ist Elektro für die Deutschen das Lieblingsgenre. Im Gegensatz dazu sind in Peru oder Lateinamerika allgemein Latin Pop, Merengue, Bachata, Reggaeton oder Salsa die Favoriten.

Nachdem das alles gesagt wurde, kann ich jetzt sicherlich sagen, dass es sich lohnt, meine Sicherheit und all das Bekannte in Peru verlassen zu haben. Ich bin total überzeugt, dass ich in diesem Moment meines Lebens nicht an einem besseren Ort in der Welt als in Deutschland sein könnte.

Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich

Elise aus Frankreich

Obwohl ein Franzose bei seinem deutschen Nachbarn keinen Kulturschock erlebt, sind die Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland doch zahlreich und auch manchmal verwirrend. Ich bin eine Geschichtsstudentin, die 20 Jahre alt ist, und will versuchen, euch einige Unterschiede darzustellen, mit denen ich mich während meines Studienjahres in Bamberg konfrontiert sah. Meine Überlegungen sind persönlich und subjektiv und daher eher ein Vergleich Frankreich-Bamberg, die vor allem die Unterschiede zwischen den Universitätssystemen betreffen.

Mir ist aufgefallen, dass die Studierenden in Deutschland eine gewisse Freiheit haben. Kurse und Prüfungen sind *à la carte* zu wählen, jeder kann sein eigenes Menü bestimmen. Die französischen Universitäten bieten dagegen ein bestimmtes Programm mit weniger Auswahl für die Studierenden an, und die Prüfungen sind immer dieselben für alle Besucher des Kurses. Im Gegensatz zu Frankreich sind in Deutschland alle Niveaus in den Kursen gemischt (Bachelor wie Master), was mich manchmal intellektuell verwirrt. Die Stimmung während der Kurse ist in Deutschland lockerer. Das kann man etwa dann feststellen, wenn ein

Studierender isst, trinkt oder auf die Toilette geht. Das sind wir in Frankreich nicht gewohnt, die Arbeitsatmosphäre soll nicht gestört sein. Sprudelwasser trinken wäre da nicht möglich, wir haben manchmal auch einfach nicht die Zeit, weil wir zu viele Dinge schreiben sollen.

Übrigens war ich sehr überrascht, dass die Studierenden hier nicht den ganzen Vortrag des Professors aufschreiben. Darüber hinaus können die Studierenden sich hier frei äußern, ohne die Angst haben zu müssen, eine Riesendummheit zu sagen – wer demgegenüber in Frankreich einmal z.B. Richelieu und Mazarin verwechselt hat, wird das ganze Jahr nur noch herablassend angeschaut werden. In Deutschland findet viel Interaktion zwischen dem Professor und den Studierenden statt, während man in Frankreich den Kopf senkt und hofft, nicht vom Professor abgefragt zu werden – die französischen Professoren scheinen mir viel strenger und anspruchsvoller.

Die Professoren in Frankreich werden als Personen von Stand angesehen, die sehr bewundert und verehrt werden. Entsprechend hat es mich sehr überrascht, dass die Studierenden hier in Deutschland ohne Ehrfurcht ihre Meinung über Ereignisse oder Personen äußern oder sogar manchmal ihre Interpretation eines Prozesses wiedergeben. In Frankreich haben wir diese Möglichkeit nicht. Der Professor hat die Weisheit und die Objektivität, und wir sollen unsere Rolle als die von dieser Weisheit Lernenden nicht verlassen.

Während dieses Jahres habe ich entdeckt, dass die Deutschen eine grenzenlose Liebe zu Referaten von Seminarteilnehmern haben – und zu Hausarbeiten, die während der Ferien zu schreiben sind. In Frankreich halten wir nicht oft Referate. Das würde auch zu viel Zeit in Anspruch nehmen, weil der Professor danach eine komplette Korrektur exerzieren würde.



Außerdem müssen wir normalerweise nur eine Hausarbeit pro Semester schreiben, die wir dann kurz vor dem Ende der Kurse abgeben. Das heißt, dass wir während der Ferien (d.h. drei Monate lang) total frei haben. Ich habe den Eindruck, dass die deutschen Studierenden nie Ferien haben.

Trotzdem gibt es natürlich auch im Alltag gewisse Unterschiede: Schon in meiner ersten Woche in Bamberg habe ich festgestellt, dass die Deutschen Regeln mit äußerster Seriosität befolgen und von den Gesetzen nicht abweichen – was für einen Franzosen nicht selbstverständlich ist. Wehe dem, der auf einem Radweg in die entgegengesetzte Richtung fährt. Oder auf dem Bürgersteig. Ein Passant oder die Polizei – ich habe den Eindruck, dass sie immer in der Nähe ist – werden es nicht versäumen, dich in der nächsten Sekunde auf dein Vergehen hinzuweisen. Dazu war ich sehr erstaunt, als ich einen Brief vom Freistaat Bayern bekommen habe, der mir eine Registernummer für meine zukünftigen Vergehen ausstellte – als ob sie vorhersahen, dass ich weitere Vergehen begehen werde. Ein Franzose weicht fast problemlos von den Regeln ab. Uns erscheint es z.B. ganz absurd, an einer roten Ampel zu stehen, wenn man zwischen zwei Autos die Straße überqueren kann.

Umso weniger verfolgen die Deutschen freilich Regeln, wenn es um Bekleidung geht. Mir war es in meiner Bamberger Zeit eigentlich immer sehr angenehm, mit Sweatshirt und Basketschuhen auf ein Fest zu gehen. In Frankreich zeigt man sich demgegenüber sehr kritisch und legt viel Wert auf die Ästhetik, was im Übrigen auch den kulinarischen Bereich betrifft. Französische Gerichte sollen gut schmecken, gut aussehen, etwas erzählen. Im Gegensatz dazu schlägt sich der deutsche Pragmatismus auch auf den deutschen Tellern nieder. Ich habe den Eindruck, dass die Deutschen die ganze Zeit am Imbissstand essen, während in Frankreich die Mahlzeiten wichtige und gemütliche Zeitspannen im Tagesablauf sind, in denen man ein komplettes und ausgewogenes Gericht zu sich nimmt. Das waren einige meiner Entdeckungen aus meiner kurzen Zeit in Bamberg.

Eine neue, internationale Familie

Daniele aus Italien

„Wer nie fortgeht, kommt nie heim“. Das habe ich in einem Album einer guten Freundin von mir hier in Bamberg gelesen. Ich bin fortgegangen, aber ich bin noch daheim.



„Bambi... Pamperg... Pamper...“ – ich brauchte etwas Zeit, um „Bamberg“ richtig auszusprechen. Als ich mich um ein Erasmus-Stipendium in Bamberg beworben hatte, habe ich auch nicht gewusst, wo sich diese Stadt befindet. Aber nun kann ich sagen, dass dies die coolste Erfahrung meines Lebens war und immer noch ist.



Ich komme aus Neapel, einer wunderbaren großen und chaotischen Stadt, und hätte nie erwartet, dass ich eine so kleine und ruhige Stadt wie Bamberg lieb gewinnen könnte. Ich habe hier eine zweite Heimat gefunden: Bamberg ist das perfekte Gleichgewicht zwischen Tradition und Modernität, Kultur und Spaß, dem Reichtum einer geschichtlichen Stadt und der Lebhaftigkeit des Universitätslebens.

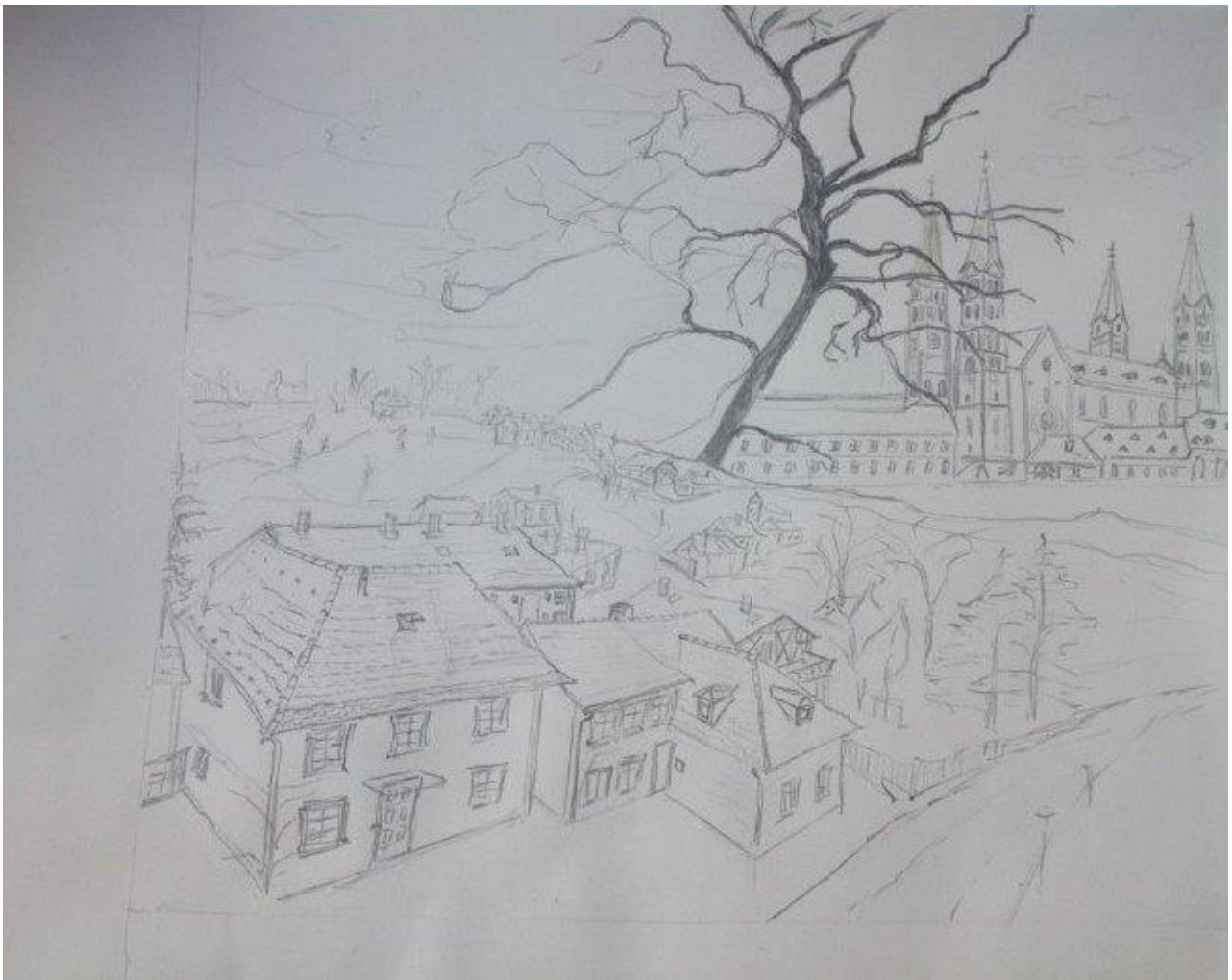
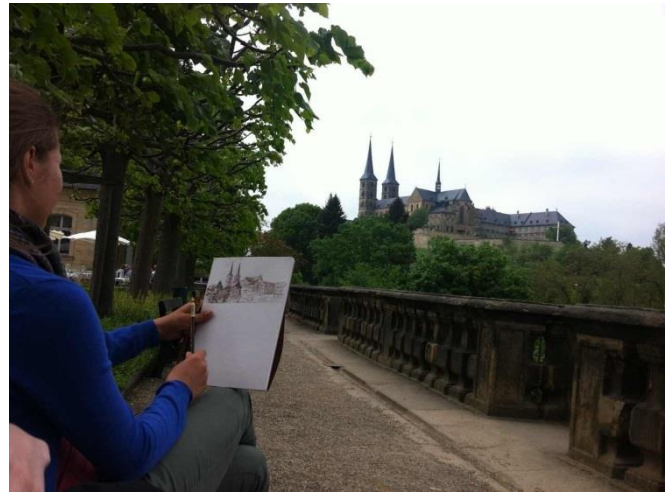
Ich bin hier aber kein Tourist, und wenn man in einer neuen Stadt lebt, sind die Personen, die man trifft, das wichtigste Element. Ich hatte das Glück, eine echt unglaubliche Familie zu finden. Eine internationale Familie! Grenzenlos! Ich hatte die Möglichkeit, viele falsche Stereotype zu revidieren und viele neue Erfahrungen zu sammeln (manchmal zu viele!), und wir sind die Summe unserer Erfahrungen. Ich bin froh, diese Reise offen und unternehmungslustig angetreten zu haben und bin gespannt auf all die großartigen Dinge, die hier noch auf mich warten.



Mein Leben in Bamberg und Deutschland

Maria aus Russland

Ich finde, Bamberg ist eine wunderbare Stadt zum Wohnen und Studieren. Im Vergleich zu Moskau ist Bamberg wie ein großer Nationalpark, weil man überall mit dem Fahrrad fahren kann; es gibt viele Parks und Flüsse. Es ist auch toll, dass die Stadt so alt und schön ist und es viele kulturelle Sehenswürdigkeiten gibt. Mit vielfältiger Architektur und interessanten Musikkonzerten kann man hier Inspiration finden und auch etwas Schönes machen. Die Menschen in Bamberg finde ich sehr freundlich und tolerant. Ich habe hier gute Freunde gefunden. Es macht mir viel Spaß, mich mit den Erasmus-Studenten zu unterhalten und an der Uni Deutsch zu lernen! Ich habe auch viele andere Städte in Deutschland besucht und einen wunderschönen Eindruck von Deutschland bekommen. Aber am meisten bin ich mit dem Bayern-Ticket in Bayern gereist.



Studierendenstatistik

Zum Abschluss noch ein paar Zahlen: Insgesamt studierten in diesem Sommersemester 2015 **1023** Studierende aus insgesamt **91** verschiedenen Ländern in Bamberg. Davon waren **643 Frauen** und **380 Männer**. Die größten Kontingente stellten **China (147)**, die **Türkei (78)**, die **Ukraine (61)** und **Russland (52)**. Aus **Spanien** stammten **45**, aus den **USA 44**, aus **Italien 43** und aus **Frankreich 40** Studierende. Von den insgesamt 1023 ausländischen Studierenden werden **790** als **Bildungsausländer**, **233** als **Bildungsinländer** geführt, **255** sind **Austauschstudierende**.

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Ägypten	2	2	4
Albanien	4	1	5
Algerien	0	1	1
Argentinien	4	1	5
Aserbaidshan	3	0	3
Äthiopien	0	1	1
Australien	3	1	4
Bangladesch	1	3	4
Benin	1	1	2
Bosnien-Herzegow.	3	4	7
Brasilien	1	1	2
Bulgarien	14	11	25
Chile	5	1	6
China	118	29	147
Dänemark	3	3	6
Ecuador	2	4	6
Elfenbeinküste	1	4	5
Estland	1	0	1
Finnland	6	1	7
Frankreich	23	17	40
Gabun	0	1	1

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Georgien	6	2	8
Ghana	3	1	4
Griechenland	11	9	20
Guatemala	0	1	1
Indien	3	1	4
Indonesien	0	3	3
Irak	1	4	5
Iran	10	9	19
Irland	2	4	6
Israel	0	2	2
Italien	27	16	43
Japan	8	4	12
Jordanien	1	0	1
Kamerun	12	10	22
Kanada	5	5	10
Kasachstan	4	1	5
Kenia	1	0	1
Kirgisistan	2	0	2
Kolumbien	1	1	2
Kongo	3	2	5
Korea	17	6	23
Kosovo	1	1	2
Kroatien	7	6	13
Libanon	1	0	1
Litauen	2	1	3
Luxemburg	2	4	6
Madagaskar	0	1	1
Malaysia	1	0	1
Marokko	0	6	6
Mauritius	1	0	1

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Mazedonien	4	4	8
Mexiko	6	9	15
Moldawien	1	0	1
Mongolei	2	0	2
Montenegro	2	0	2
Namibia	1	0	1
Niederlande	0	2	2
Nigeria	0	1	1
Norwegen	0	1	1
Österreich	12	6	18
Pakistan	1	1	2
Peru	2	0	2
Polen	16	6	22
Portugal	5	3	8
Ruanda	2	8	10
Rumänien	6	8	14
Russische Föderation	43	9	52
Schweden	0	2	2
Schweiz	3	10	13
Senegal	1	0	1
Serbien	6	3	9
Singapur	0	1	1
Slowakei	0	2	2
Slowenien	0	1	1
Spanien	31	14	45
Syrien	2	5	7
Taiwan	2	0	2
Tansania	1	0	1
Thailand	1	0	1
Togo	0	1	1

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Tschechien	7	4	11
Tunesien	3	2	5
Türkei	48	30	78
Ukraine	46	15	61
Ungarn	11	14	25
USA	24	20	44
Venezuela	0	1	1
Vereinigtes Königr.	8	5	13
Vietnam	12	3	15
Weißrussland	6	3	9
Gesamt	643	380	1023

Impressum

Herausgeber

Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Dr. Andreas Weihe

Adresse: Kapuzinerstr. 25, 96047 Bamberg

Telefon +49-951-863 1048

Fax +49-951-863 1054

E-Mail: auslandsamt@uni-bamberg.de

Redaktion

Viele Gaststudierende, Mechthild Fischer und Martin Kraus

Wir danken allen Gaststudierenden für ihre Mitarbeit! Wir möchten darauf hinweisen, dass die Meinung der AutorInnen nicht unbedingt den Meinungen der Herausgeber entspricht.

Lob, Kritik und Vorschläge bitte an folgende E-Mailadresse: auslandsamt@uni-bamberg.de